

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 4

Artikel: Das neue Börsengebäude in Zürich : Architekt Henauer & Witschi, Zürich
Autor: P.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



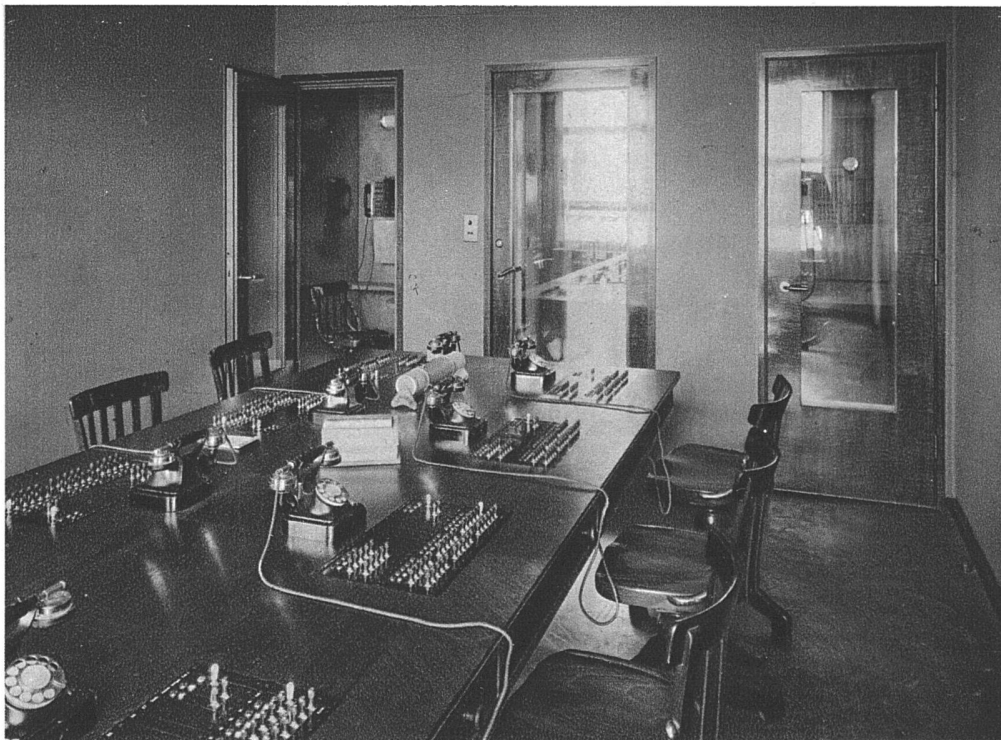
Das neue Börsengebäude in Zürich
Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich



Telefonzellen, System Antiphon und Blick in einen Telefonraum vom grossen Börsensaal aus

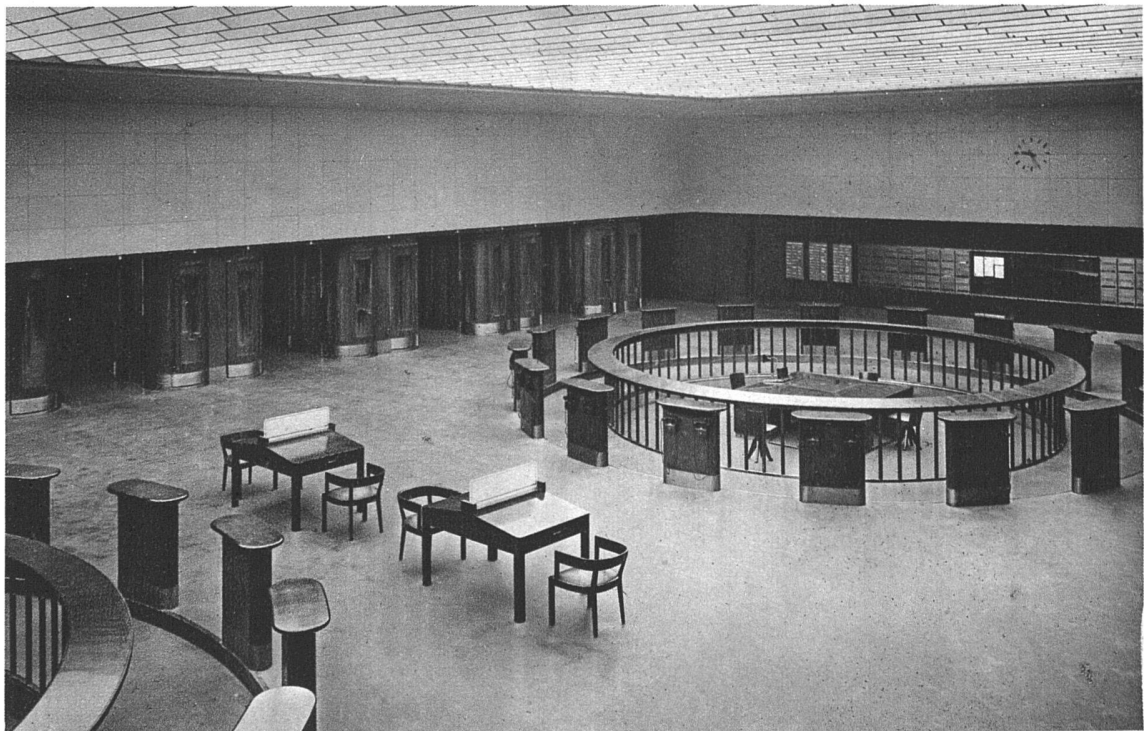
Das neue Börsengebäude in Zürich
Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich

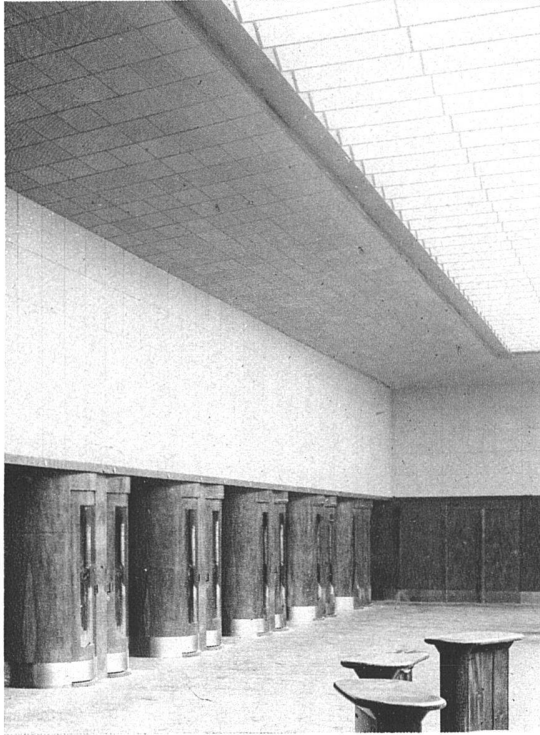
Telefonraum neben dem grossen Börsensaal





Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich
Der grosse Börsensaal mit den beiden «Ring»

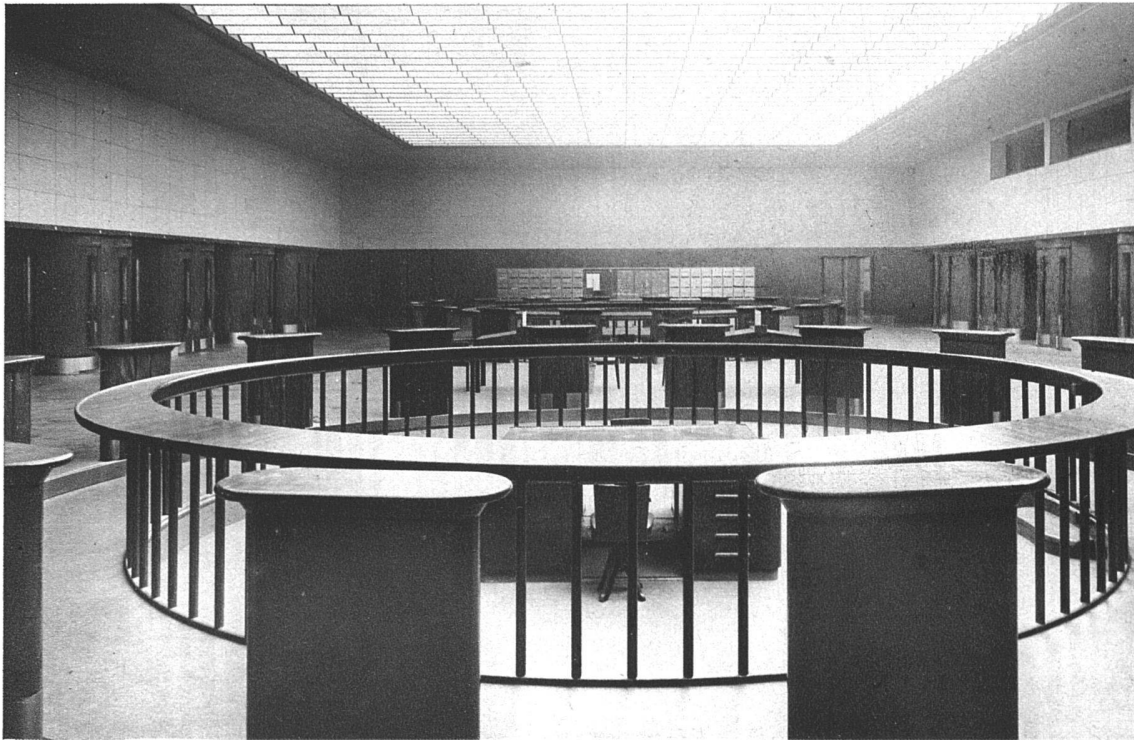




Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich
Teilansichten des grossen Börsensaales

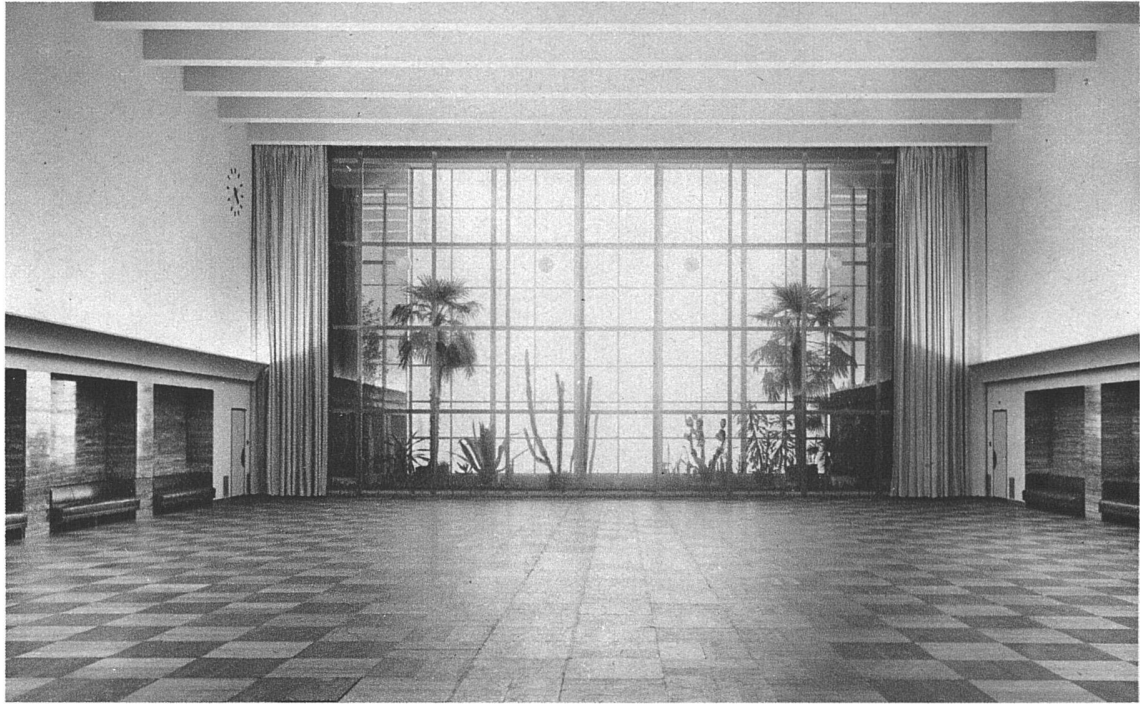


Glasdach über den
Nebenräumen des
grossen Börsensaales



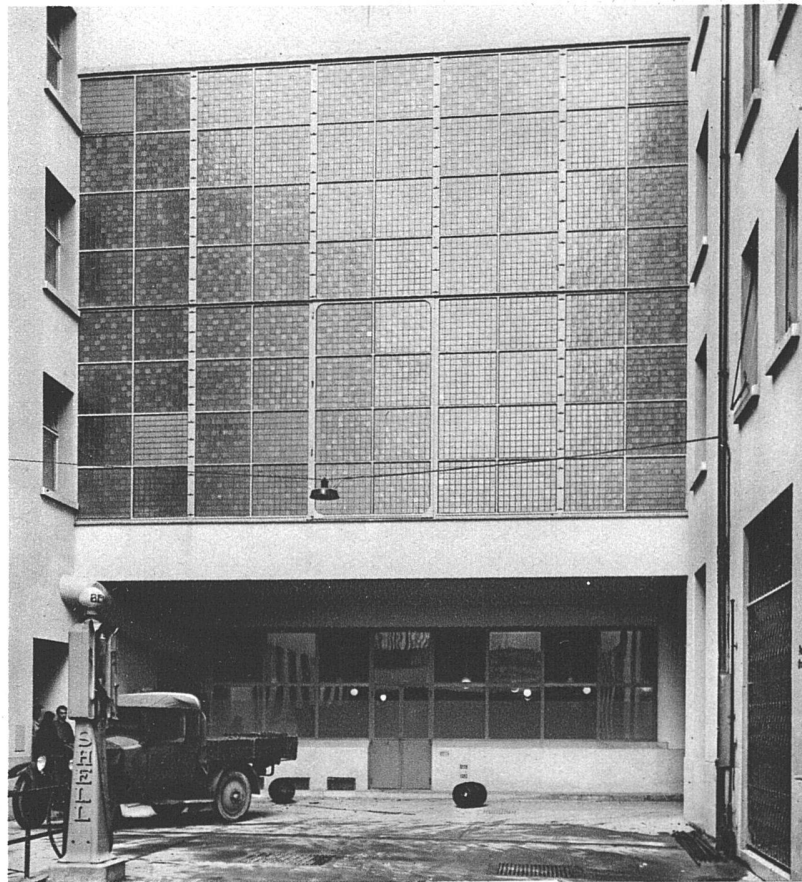
Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich
Der grosse Börsensaal (Effektenbörse)





Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich

oben:
Saal der Freitagsbörse
unten:
Verglaste Stirnwand
vom Hof gesehen

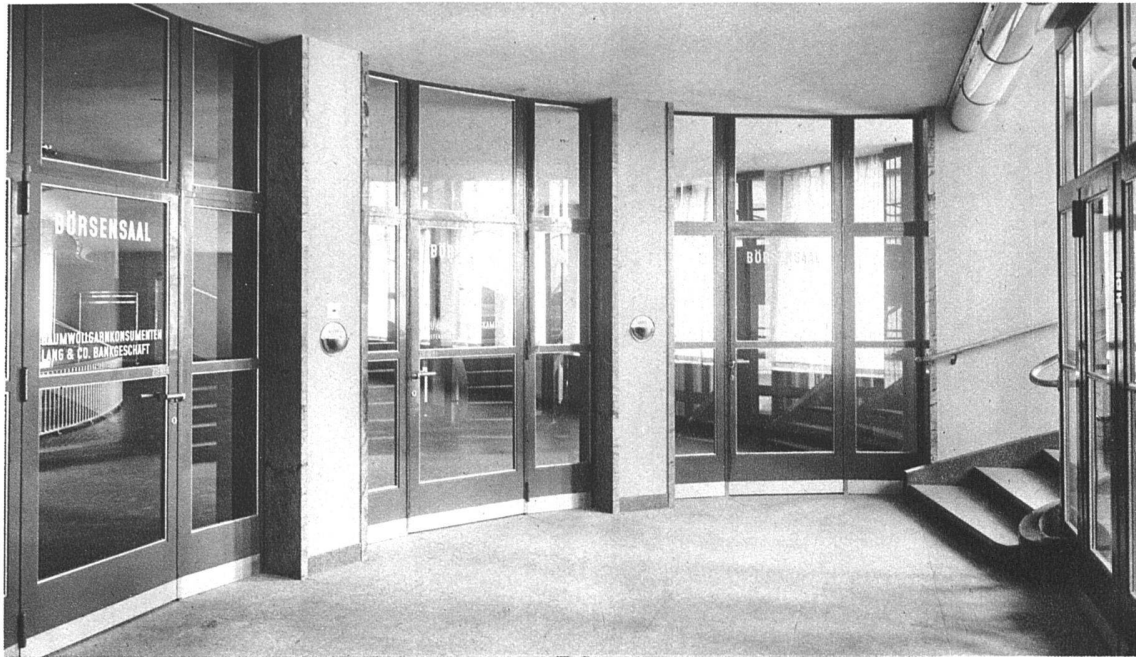




Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich
Stirnwand des Saales der Freitagsbörse



Neue Börse Zürich Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich
Treppenhaus und Aufzüge



Treppenvorplatz des grossen Börsensaales im Obergeschoss

Neue Börse Zürich
Arch. Henauer &
Witschi B.S.A.
Zürich

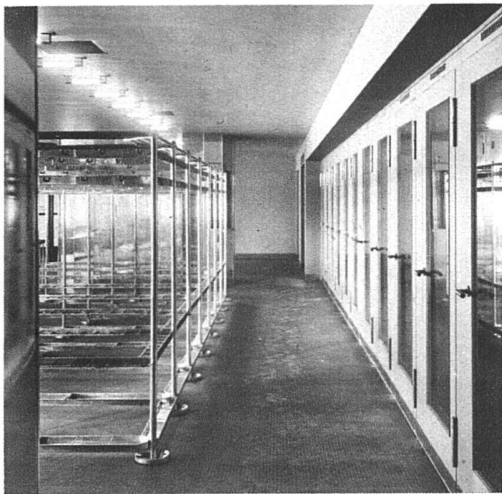


Treppenhaus
mit den drei
Aufzügen
(Erdgeschoss)

Vorplatz und Garderobe
vor dem grossen
Börsensaal
Die Pfeiler enthalten
ausser den Stützen auch
die Lüftungskanäle



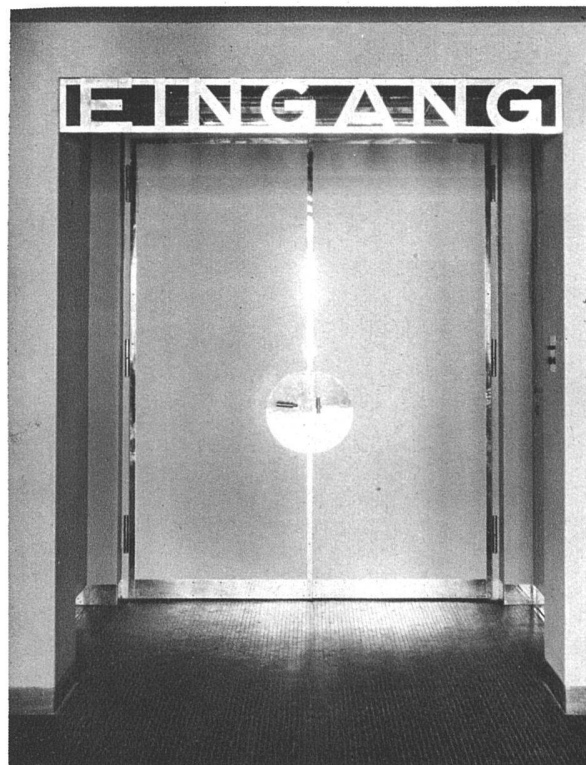
Sitzungszimmer

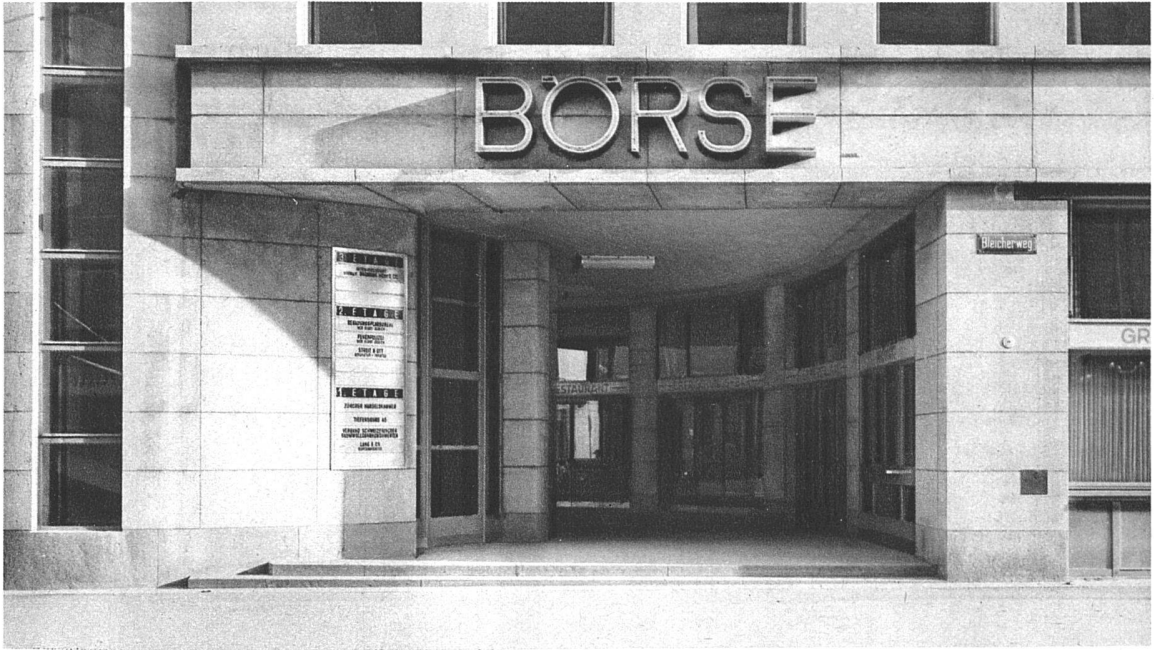


Garderobe und Telephonzelle



Neue Börse in Zürich
Henauer & Witschi, Architekten B.S.A., Zürich
Treppenhaus und Eingang





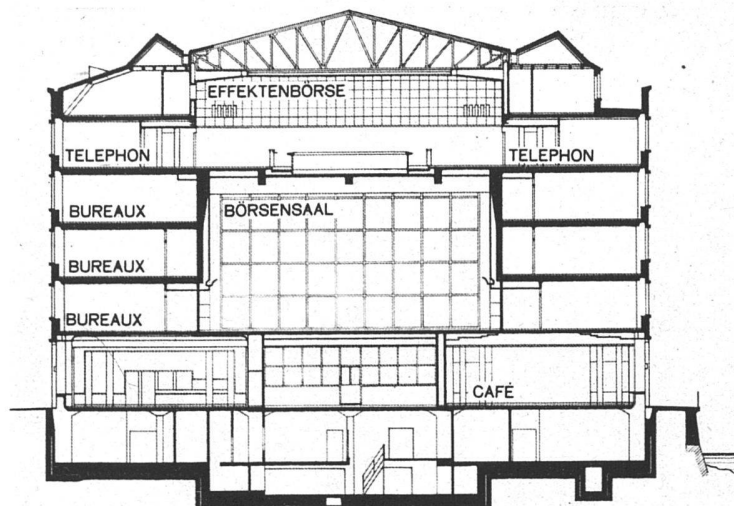
Haupteingang

Das neue Börsengebäude in Zürich
Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich

Ansicht vom Schanzengraben, links Bleicherweg



Querschnitt durch die
Börsensäle 1:500



Das neue Börsengebäude in Zürich

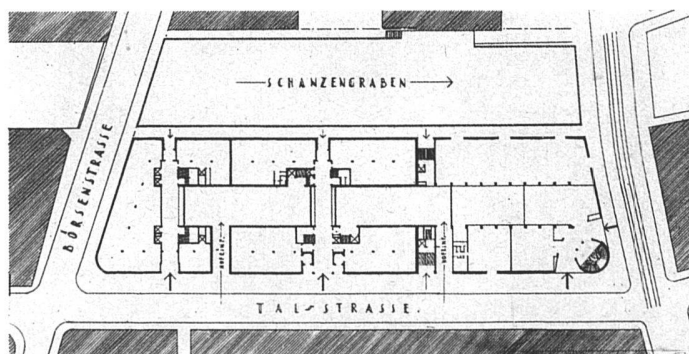
Architekten Henauer & Witschi B.S.A., Zürich

In den Jahren 1921 bis 1926 hatten die Architekten einen Gesamtbebauungsplan für das Quartier zwischen Bleicherweg, Glärnischstrasse, Talstrasse und Schanzengraben aufgestellt, und in den Jahren 1926 bis 1927 wurde das Geschäftshaus «Schanzenhof» von ihnen erbaut, als dessen in der architektonischen Gliederung sehr verwandte, wenn auch nicht völlig gleiche Weiterführung der Börsenneubau erscheint.

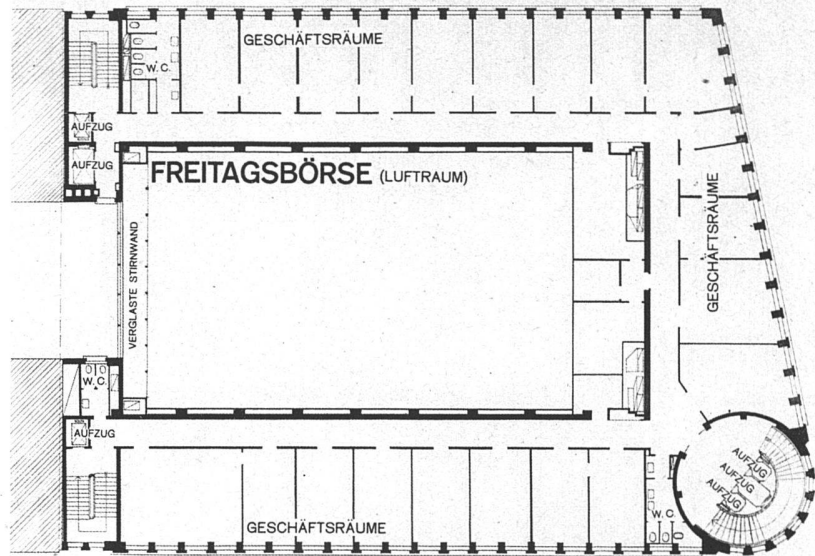
Bauherr war die Tiefengrund A.-G., eine Interessenverbindung der Zürcher Handelskammer und des Kantons Zürich, dessen Direktion der Volkswirtschaft als oberste Aufsichtsbehörde der Effektenbörse amtet.

Bei Beginn der Planung waren Einzelheiten über das Bauprogramm nicht festgelegt, ganz allgemein wurde die Forderung aufgestellt, dass eine Modernisierung des Börsenbetriebes anzustreben sei und dass die neuen Räumlichkeiten den gewachsenen Anforderungen entsprechen sollen. Nach vielfachen Vorstudien wurde die Ausführung von zwei Börsensälen beschlossen, und es

ergab sich als beste Lösung, die beiden Säle übereinander anzulegen. Der Saal der Freitagsbörse geht vom ersten Stock an durch drei Geschosse, die Effektenbörse liegt im vierten Obergeschoss und wird durch einen eigenen schnellfahrenden Aufzug bedient, der ohne Zwischenhalt durchfährt und in der Sekunde zwei Meter zurücklegt. Es ist der mittlere der drei Aufzüge im Kern des runden Treppenturmes, er fasst 20 Personen. Die Anlage dieses Treppenturmes gab die Möglichkeit, die Eingänge von den sehr belebten Strassen abzurücken und von den Eingängen der im Erdgeschoss befindlichen Gastlokaliäten zu trennen. Der Saal der Freitagsbörse hat eine Grundfläche von 540 m² und ist in drei Geschossen von Büroräumen umgeben, die zum Teil von der Zürcher Handelskammer benützt, zum grösseren Teil aber vermietbar sind. Im Gegensatz zu diesem Saal beansprucht die darüberliegende Effektenbörse nebst ihren Nebenräumen die ganze Geschossgrundfläche von rund 1800 m². Der Saal der Freitagsbörse wird durch seine gegen den Hof gehende



Lageplan 1:2000

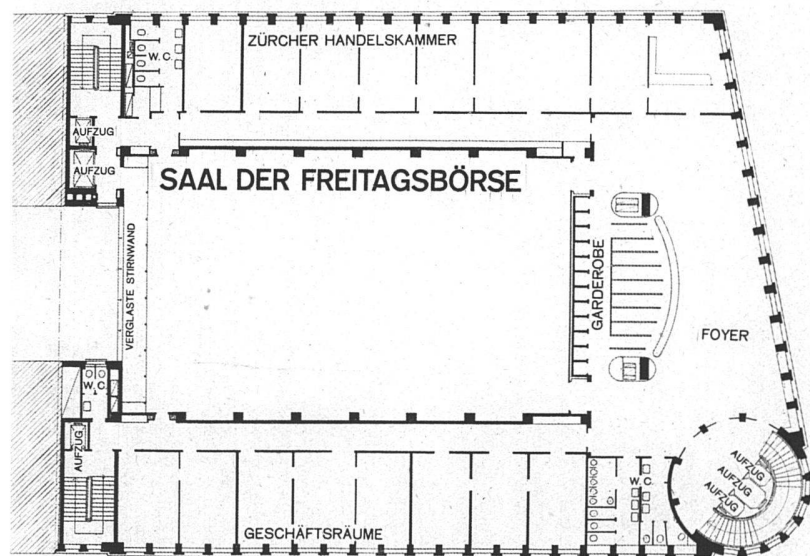


II. und III. Obergeschoss
 1:500

Stirnwand beleuchtet, die ganz aus Luxfer-Prismen erstellt ist, die das Licht wagrecht bis an die 31 m entfernte gegenüberliegende Wand führen. Der Zwischenraum zwischen Prismenwand und innerer Verglasung ist zu einer Art Wintergarten ausgebaut. Im übrigen ist der Saal sehr einfach gehalten, über einer etwa 2,50 m hohen Sockelzone die mit polierten Travertinplatten verkleidet ist und Nischen mit Sitzgelegenheiten enthält, folgen glatte Wände; in einer Lichtrinne über der Sockelzone sind 72 Zeiss-Reflektoren angebracht zur indirekten Beleuchtung des Saales. Die Decke wird durch die der Breite von 17,70 m entsprechenden starken Unterzüge gegliedert,

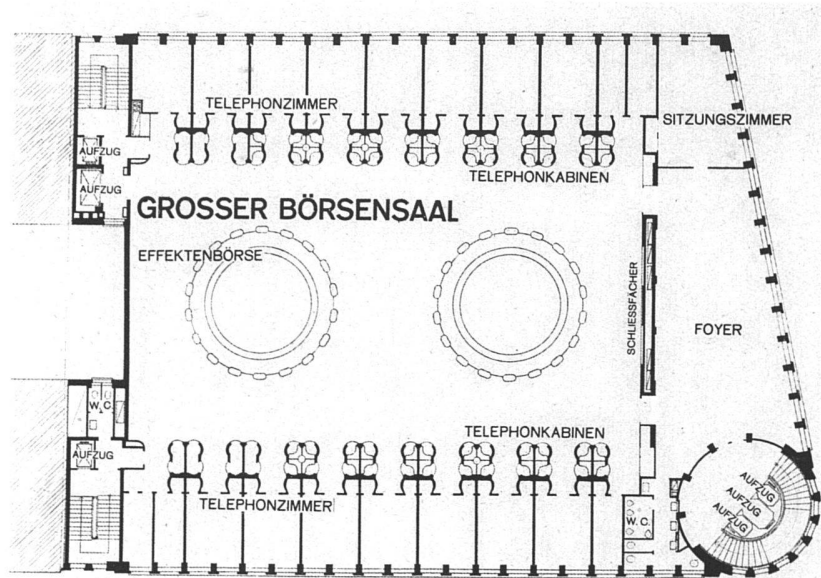
der Saal hat eine Höhe von 9,50 m. Die der Stirnwand gegenüberliegende Schmalseite soll als Wandgemälde eine Weltkarte von Augusto Giacometti erhalten. Dieser Saal dient nicht nur den Börsenversammlungen am Freitag, sondern auch andern Veranstaltungen, Festen und Konzerten, weshalb auf gute Akustik besonderes Gewicht gelegt wurde; er kann mit 750 Sitzplätzen bestuhlt werden.

Besondere Schwierigkeiten bot der Saal der Effektenbörse. Derselbe ist verhältnismässig niedrig, die Gefahr einer gewissen Gedrücktheit und schlechter Akustik war gross, beides ist sehr geschickt vermieden. Für die Lösung der akustischen Probleme wurde Ing. Osswald als Be-



I. Obergeschoss 1:500

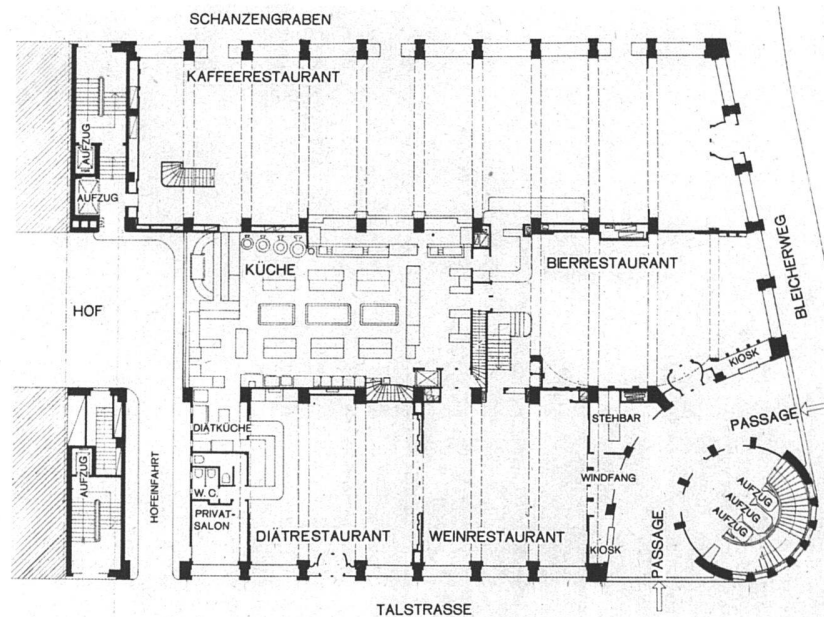
Neue Börse in Zürich
 Arch. Henauer & Witschi
 B. S. A., Zürich



IV. Obergeschoss 1:500

rater zugezogen. Das grosse Mittelfeld der Decke wird von einem aus akustischen Gründen nicht eben, sondern im Zickzack gelegten Oberlicht beleuchtet, das der Decke zugleich alles Lastende nimmt. Für Kühlung im Sommer ist eine Berieselungsanlage der oberen Verglasung, sowie eine elektrisch zu betätigende Storeanlage unter der obern Verglasung eingerichtet. Auch ist der Ventilation aller Räume, einschliesslich der Telephonkabinen, grösste Sorgfalt gewidmet, im Winter dient die vorgewärmte Zuluft gleich als Heizung, im Sommer wird die Zuluft durch Grundwasser vorgekühlt. Wände und Decken sind mit «Akustik-Celotex» verkleidet, gelochten stark schallabsor-

rierenden Platten, die in Amerika erprobt wurden und sich auch hier bewähren. Der Saal besitzt zwei Börsenringe, von denen der eine dem Aktien-, der andere dem Obligationenmarkt bestimmt ist, doch ist zur Zeit nur einer dieser Ringe in Benützung, wie in der alten Börse, wo nur einer vorhanden war. In der Mitte des Ringes steht das Pult der Börsenschreiber, umgeben von einer Balustrade, an der die Vertreter der Bankfirmen stehen. Weiterhin folgen die Pulte der zugehörigen Angestellten, versehen mit den «Ringtelefonen», die die Verbindung mit den Telephon-Zimmern und -Kabinen der Börsenfir- men herstellen, sodass das Hin- und Herlaufen zwischen



Erdgeschoss 1:500

Ring und Telephonkabinen auf ein Mindestmass verringert ist. Um den Mittelraum mit einer Grundfläche von 775 m² liegen zunächst in Sechsergruppen zusammengefasst 96 Telephonkabinen, System Antiphon, zylindrisch mit gebogenen Schiebetüren. Diese Kabinen werden in Zweier- oder Vierergruppen von den Bankfirmen gemietet, sie sind einzeln schalldicht abgeschlossen, können aber auch durch ein mittleres Schiebfenster mit den Nachbarkabinen korrespondieren. Zwischen diesen Kabinengruppen sind die Zugänge zu den von den grösseren Banken belegten Telephonzimmern mit je vier bis zweiundzwanzig Amtstelephonanschlüssen. Im ganzen sind bisher 264 Telephonanschlüsse installiert, bei Bedarf kann ihre Zahl verdoppelt werden. Ferner ist ein eidgenössisches Telegraphenbureau vorhanden mit Rohrpostanschluss zum Hauptamt Fraumünsterstrasse. Der Ticker, ein neu eingeführter Börsentelegraph, wird im innern des Börsenringes betätigt, indem die Kursmeldungen hier empfangen werden, um sie auf einem besonderen Telegraphennetz an die Banken weiterzugeben, wo sie schriftlich auf den Streifen

des Empfangsapparates sozusagen gleichzeitig erscheinen, wie sie notiert wurden.

Während alle diese Börsenräume von wohlthuend sachlicher Einfachheit sind, ohne deshalb banal zu wirken, entspricht die Ausstattung der Gastwirtschaftsräume im Erdgeschoss weder den ursprünglichen Absichten der Architekten Henauer & Witschi noch der Haltung des Gesamtbaues, weshalb wir darauf verzichten diese Räume abzubilden. Der Mieter des Börsenrestaurants liess seinerzeit hinter dem Rücken der Architekten von einer Möbelfirma die Entwürfe dafür anfertigen und die Bauherrschaft glaubte den Wünschen des Mieters nachgeben zu müssen, was man nur bedauern kann.

Im übrigen gehört das neue Zürcher Börsengebäude zu den bisher noch nicht zahlreichen Bauten, die die vollkommensten neuzeitlichen Einrichtungen und eine dem Zweck genau angepasste Organisation mit dem begreiflichen Bedürfnis nach einer gewissen repräsentativen Haltung mit Geschick zu vereinigen wissen. P. M.

Wohnhochhäuser

Eine ausführliche Studie über Siedlungs- und Apartementhäuser in Hoch-, Mittel- und Flachbau nebst Beschreibung vieler ausgeführter und projektierte Bauten, hauptsächlich aus Amerika, findet sich in «The Architectural Record», Volume 67, Number 3, March 1930, published by F. W. Dodge Corporation, New-York.

Die photographischen Unterlagen für unsere Bilder amerikanischer Bauten verdanken wir der gütigen Vermittlung der Redaktion des «Architectural Record».

Die Aufgabe des grösstädtischen Miethauses ist durch die ausführliche, praktische und theoretische Durcharbeitung der Flachbausiedlungen in der öffentlichen Architekturdiskussion etwas in den Hintergrund gedrängt worden, obwohl man praktisch fortwährend neue Miethausblöcke errichtete. Neuestens wendet sich nun auch das theoretische Interesse wieder stärker dem Miethaus zu, und man sucht die Grenzen zu finden, zwischen denen die Flachbausiedlung auf der einen, das Massenmiethaus auf der andern Seite die optimale Wohnform darstellt, wobei «optimal» die Erfordernisse «rationell», «hygienisch» usw. in sich schliesst. Dass für kinderreiche Familien mit fester Beschäftigung das niedere Kleinhaus einzeln oder in Reihen ein Optimum bedeutet, steht fest, aber die Verwendbarkeit dieses Typus hat ihre Grenzen. Einfamilienhäuser sind erst von einer bestimmten Grösse an, die weit oberhalb der «Wohnung für das Existenzminimum» liegt, wirtschaftlich in der Errichtung: wirtschaftlich in der Bewirtschaftung sind sie auch dann noch nicht, verglichen mit Etagenwohnungen. Die Flachbausiedlung führt bei grossen Bewohnerzahlen zu ausserordentlich weitläufigen Anlagen, also zu grossem

Aufwand an Verkehrswegen, Verkehrsmitteln und Verkehrszeiten, wodurch die Vorteile des billigen Baugrundes auf eine sehr unproduktive Weise zum grossen Teil wieder verloren gehen. Wird für ausgesprochen vorstädtisches Gebiet die Flachbausiedlung auf billigem Baugrund vermutlich für alle Zeiten der angemessene Bautypus bleiben, so kommt er für den teureren Boden zentraler gelegener Stadtgebiete nicht in Betracht, und schon für gewisse Zwischenstufen wird sich jeweils die Frage stellen, ob ein bestimmtes Areal mit weniggeschossigen Baukörpern dicht überbaut werden soll, oder ob eine lockere Bebauung mit vielgeschossigen Baukörpern vorzuziehen wäre. Die Versuche und Studien, die wir im folgenden abbilden, bewegen sich in der zweiten Richtung. Wir zeigen amerikanische Wohnhochhäuser, die der Idee nach dem entsprechen, was auch Le Corbusier schon gepredigt hat: Wohntürme in grossen Abständen, die viel freies Gelände zwischen sich übrig lassen, so dass bei gleicher Siedlungsdichte im Ganzen dem Bewohner sehr viel mehr Licht, Luft und landschaftlicher Ausblick geboten wird, als bei Siedlungen im Flachbau oder mit normalen drei- bis viergeschossigen Miethäusern. Einen neuen Antrieb haben diese Studien durch die neuesten Arbeiten von Prof. Gropius, Berlin, erhalten, die wir uns freuen hier zum erstenmal ausführlich publizieren zu können. Die Gedankengänge von Gropius sind im einzelnen nicht neu, aber er hat das Problem mit bemerkenswerter Konsequenz einer grundsätzlichen Lösung entgegengeführt. Während die amerikanischen